

ZUR KULTURELLEN UND PHYSISCHEN ANTHROPOLOGIE DER ZIGEUNER

JAN BENEŠ

Die Zigeuner sind eine besondere ethnische Gruppe, deren Angehörigen man auf allen Kontinenten begegnet. Sie leben, in kleinere oder grössere Gruppen verstreut, unter der Nichtzigeuner-Bevölkerung, von der sie sich meist in Sprache, Lebensweise und physischem Äusseren unterscheiden.

Die Gesamtzahl der Zigeuner ist nicht bekannt. Man nimmt an, dass sie sich zwischen einer Million (C. S. Coon 1939) und fünf Millionen Individuen (S. A. Tokarev, N. N. Čebok-sarov 1964) bewegt. Die meisten Zigeuner leben in Europa (etwa 800 000 bis 850 000), wesentlich weniger in Asien (etwa 12 000), und Afrika (etwa 12 000). Auch in Amerika (USA, Brasilien) und Australien wurden kleinere Zigeunergruppen beobachtet (M. Block 1936, C. S. Coon 1939), über ihre Zahlen ist jedoch so gut wie nichts bekannt.

Die Verteilung der Zigeuner über Europa ist nicht gleichmässig. Die folgende Übersicht wurde nach den Angaben M. Blocks (1936), C. S. Coons (1939), I. S. Bruks (1962) und E. Horváthová (1963) zusammengestellt und bietet Informationen über die wahrscheinliche Zahl der Zigeuner in folgenden Ländern:

Bulgarien	205 000
Sowjetunion	132 000
Rumänien	104 216 (früher 350—400 000)
Tschechoslowakei	180 000 (früher 100 000)
Jugoslawien	95 000
Ungarn	50 000
Polen	30 000
Spanien	30 000
Italien	30 000
Griechenland	10 000
Albanien	5 000
Österreich	2 000
Frankreich	1 000

Die meisten Zigeuner leben also in Ost- und Mitteleuropa, besonders am Balkan und in den Donauländern, weniger in Westeuropa.

Ihre Herkunft der Zigeuner ist nun schon mehr als 200 Jahre lang Gegenstand zahlreicher Diskussionen. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen lassen vermuten, dass die Vorfahren der heutigen Zigeuner wahrscheinlich aus den Pariastämmen des nordwestlichen Indiens entstanden sind (H. H. Grellmann 1787 u. a.). L. R. Turner, M. Block (1936), E. Horváthová (1963) u. a. konzedieren die Möglichkeit, dass das Zigeuner-Ethnikum von mittelindischen Stämmen abstammt. Oft werden in diesem Zusammenhang Stämme in Erwägung gezogen, die noch heute Analogien mit den Zigeunern erkennen lassen, z. B. die Domi (A. P. Baranikov 1931 u. a.), die Tschangern (F. Miklosich 1872—1880, R. Pischel 1883), Jaten (J. Samson 1907), Darden (K. J. Ujfalvy 1884) die Kalkadi aus Dekan, die Sansi und Beria (Crooke, Mac Kenredy) u. a.

Wahrscheinlich waren es Nomaden, von denen die Zigeuner abstammen. Ihre Angehörigen lebten von den verschiedenartigen Beschäftigungen, die mit dem primitiven Handwerk (Metall-, Holzbearbeitung u. a.) zusammenhängen, und betrieben auch verschiedene musikalische Attraktionen. Manche Gruppen verschoben sich noch lange vor dem endgültigen Abzug aus Indien oder den indischen Nachbargebieten unter dem Druck äusserer und innerer Einflüsse allmählich in die Gegenden Nordwestindiens, das heutige Pandschab. Von hier aus begann dann ihre Wanderung gegen Westen und Nordosten. Was die Ursache der Emigration aus Indien war, wissen wir nicht, nehmen jedoch an, dass es sich um komplizierte innere Faktoren (Spannungen im Zusammenhang mit dem Zerfall der Sippenordnung Indiens) und äussere Ereignisse (kriegerische Überfälle der Araber im 7. und 8. Jahrhundert) handelte (H. H. G. Grellmann 1787, F. Štampach 1929, A. P. Baranikov 1931, Z. Jamnická—Šmerglóvá 1955, E. Horváthová 1963 u. a.). Indien begannen die Zigeuner im 8. bis 9. Jahrhundert, vielleicht auch schon früher, in

mehreren, zeitlich recht entfernten Migrationswellen zu verlassen (F. Miklosich 1872—1880, V. Lesný, 1934, M. Block 1936 u. a.). Nach F. Miklosich (1872—1880), G. Stein (1940) u. a. gingen die Zigeuner aus Indien nach Persien, wo sie sich in zwei Ströme, einen nördlichen und einen südlichen, teilten.

Der südliche Strom strebte südwestlich nach Syrien, Nordafrika und schliesslich über Gibraltar nach Spanien. Die Nachkommen dieser Zigeuner leben in Persien, Syrien, Palästina, Ägypten, Marokko und Spanien. Der nördliche Strom strebte westwärts über Iran, Armenien, die Türkei, und gelangte im 10. Jahrhundert auf den Peloponnes. Dieser zweite Strom war bedeutend zahlreicher und aus ihm entstand — von einigen Ausnahmen abgesehen — die Zigeunerpopulation Europas. Er war nicht einheitlich, sondern bestand aus mehreren Migrationswellen und hinterliess auf seinem Weg kleinere Zigeunergruppen, wie die Lomi und Domi in Armenien, Populationen in Persien und anderwo.

Die Zigeuner, die Griechenland erreichten, breiteten sich nur langsam auf dem Gebiet der Balkanhalbinsel aus, wo sie sich jedoch längere Zeit aufhielten (V. Lesný 1934, J. Kochanowski 1963, J. Lipa 1965 u. a.). Nur kleinere Gruppen von Zigeunern begannen allmählich nordwestwärts nach Mitteleuropa vorzudringen, wovon manche historische Berichte sprechen, die A. Pissonier (1855), F. Štampach (1930), E. Horváthová (1963), E. Davidová (1965) u. a. näher beachteten. Erst im Jahr 1417 kommt es zum grossen Exodus der Balkan-Zigeuner nach Mitteleuropa (E. Pittard 1920). Wahrscheinlich war die Donauniederung der natürliche Weg, den die Hauptinvasion einschlug. Noch im selben Jahr erreichten die Zigeuner Budapest. Vom Jahr 1417 bis zum Jahr 1437 drangen sie dann in fast alle Staaten Europas vor. Die weiteren Geschichte der Zigeuner in Europa werden in historisch-ethnographischen Studien genau beschrieben: z. B. F. Štampach 1930, M. Block 1936, Z. Jamnická—Šmerglóvá 1955, E. Horváthová 1963 u. a.

Die Sprache der Zigeuner gehört zur neuindischen Sprachengruppe. Die Zigeuner selbst nennen sie „Romani tšhib“. Aus Literaturquellen erfahren wir, dass nur etwa die Hälfte der Zigeuner ihre Muttersprache benützt (I. S. Bruk 1962 u. a.), die übrigen Zigeuner kennen sie nur mehr teilweise oder überhaupt nicht und verständigen sich in der Sprache der Bevölkerung, unter der sie leben. Im allgemeinen kann man von den Zigeunern behaupten, dass sie „zwei- oder mehrsprachig“ sind.

Die Zigeunersprache wandelt sich, ebenso wie ihre Kultur, unter dem Einfluss des Sprachenmilieus, in dem sich die Zigeuner bewegen. Die Übernahme fremder Elemente hat diese Sprache schon derartig geändert, dass sie in verschiedene Mundartgruppen zerfällt (F. Miklosich führt 13 an). Nach der Sprache kann man die europäischen Zigeuner (mit Ausnahme mancher spanischer und portugiesischer Zigeuner) in zwei Hauptgruppen einteilen (nach Bernard Gilliat—Smith), je nachdem, ob sie die sog. wälsche Zigeunersprache verwenden oder nicht. Zu den Erstgenannten gehören die rumänischen, jugoslawischen, und manche französischen (Kelderari), ukrainischen und deutschen (Lovari) Zigeuner. Zur zweiten Gruppe (die die wälsche Zigeunersprache nicht verwendet) gehören die Zigeuner Nordeuropas, d. i. die finnischen, westbaltischen, nordpolnischen, nordrussischen Zigeuner, die russischen Kelderari und deutschen Manusch-Zigeuner, dann die Zigeuner des Karpatengebiets, d. i. die polnischen Zigeuner (Wyżyny — Umgebung von Zakopane), die tschechischen, slowakischen und ungarischen Zigeuner und schliesslich einige Zigeunergruppen der Balkanhalbinsel, d. i. die bulgarischen Zigeuner und die sog. Arilja aus Mazedonien (J. Kochanowski 1963).

Die Zigeuner leben von den verschiedenartigsten Beschäftigungen, die meist mit dem primitiven Handwerk zusammenhängen. Bekannt sind sie als Kesselschmiede, Glockenmacher, Korbflechter, Schmiede u. a. m. (M. Block 1936, E. Horváthová 1963, E. Davidová 1965, B. Ely 1966 u. a.). Ausserdem ernährten sich die Zigeuner von verschiedenen Attraktionen, Musik und Tanz, die Frauen als Kartenlegerinnen und Weissagerinnen. Sie verschmähen nicht einmal Bettlerei, Betrug und Diebstahl. Bis zum heutigen Tag stellt die parasitische Lebensweise bei manchen Zigeunergruppen die wichtigste Ernährungsquelle dar.

Die Zigeunerfamilien sind sehr kinderreich. Bei den nomadischen Zigeunern lebt die Familie im Zigeunerwagen, der, mit einem Zelttuch gedeckt, von einem oder zwei Pferden gezogen wird. In den USA und in England haben die Zigeuner

bereits längst Autos und Trailer (C. S. Coon 1939). Die ärmsten nomadischen Zigeuner wandern zu Fuss. Die halb-nomadischen Zigeuner bauen Hütten, Erdhütten (sog. Zemljanky), allenfalls auch primitive vorübergehende Unterschlupfe (H. Schade, G. Pilarić 1961, E. Horváthová 1963). Die ansässigen Zigeuner unterscheiden sich meist kaum mehr von der Nichtzigeuner-Bevölkerung ihrer Umgebung.

Die typische Bekleidung der Zigeuner ist nicht so einheitlich und charakteristisch, dass man sie Tracht nennen könnte. Trotzdem lässt sie zahlreiche spezifische Merkmale erkennen (E. Davidová 1965). Vor allem lieben die Zigeuner lebhaft bunte Farben, Grün und Rot (F. Štampach 1930). Die Zigeunerfrauen bevorzugen auffällige Farbkontraste, und wählen grossgemusterte Stoffe (die sog. persischen Muster), sie lieben auch Schmuckgegenstände (Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe u. a. m.). Die Männer unterscheiden sich in der Bekleidung weniger von der heimischen Bevölkerung. In Mitteleuropa tragen sie vorwiegend dunkle Anzüge. Abschliessend kann man sagen, dass sich in der Struktur der Zigeunerkleidung Einflüsse des Milieus wesentlich geltend machen, und zwar stärker bei den Männern als bei den Frauen.

Die Zurückgebliebenheit der Zigeuner äussert sich u. a. auf spezifische Weise auf dem Gebiet der religiösen Vorstellungen. In früheren Zeiten nahmen die Zigeuner nämlich die Religion jenes Landes an, wo sie sich aufhielten, um den oft grausamen Verfolgungen zu entgehen. Ein Beleg dafür sind die Balkan-Zigeuner, die zum Christentum oder Islam übertraten (E. Pittard 1932, H. Schade, G. Pilarić 1961), oder Mitglieder kleinerer Religionsgemeinden sind. Doch überwiegen bei ihnen trotzdem animistische Vorstellungen, die in vorgeschichtlichen Zeiten wurzeln (J. Nováček 1964, E. Davidová 1965 u. a.).

Die soziale Innenstruktur der Zigeuner trägt Spuren der ehemaligen Sippenverfassung. Die Sippen blieben stellenweise noch erhalten, besonders bei den rückständigsten Schichten — den nomadischen und halbnomadischen Zigeunern. Diese Sippengruppen waren noch zu Beginn unseres Jahrhunderts ein soziales und Stammesisolat, das sich gegen die es umgebende Gesellschaft abschloss. Erst im Zuge der technischen Entwicklung und der heftigen Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens kommt es zum allmählichen Abbau der Schranken zwischen dem Zigeunerethnikum und der Gesellschaft seines Milieus. In der sozialen Sphäre wird ein starker Druck auf die Zigeuner ausgeübt, der ihre dauernde Sesshaftwerdung und Einschaltung in das Wirtschaftsleben des Gastlandes bezweckt. Dieser Druck hat im Zigeunerethnikum bereits Krisenerscheinungen hervorgerufen. Wenn zahlreiche Zigeuner Ost- und Westeuropas ihre bisherige Lebensweise beibehalten und allen Eingriffen in diese Lebensweise trotzen konnten, geschah dies deshalb, weil die betreffende Gesellschaft kein dauerndes und tieferes Interesse an den Tag legte, das Verschmelzen der Zigeuner mit der heimischen Bevölkerung zu beschleunigen, das in sozialer und physischer Hinsicht wohl noch lange dauern wird, obwohl dieser Prozess bereits eingesetzt hat.

Die Zigeuner unterscheiden sich von der Nichtzigeuner-Bevölkerung ihres Milieus nicht nur durch ihre soziale und historische Entwicklung, sondern auch durch ihre eigenartigen anthropologischen Charakteristika. Und es war gerade ihr

anthropologischer Typus, der die Aufmerksamkeit vieler Forscher erweckte (F. J. Blumenbach 1793, I. Kopernicki 1872, M. A. Hovelaque 1874, M. Steinberg 1875, A. M. Bogdanov 1877, E. Ujfalvy 1878, A. Weisbach 1889, L. Glück 1897, J. Miskow 1911—1912, V. Lebzelter 1922, F. Štampach 1929, E. Pittard 1932, G. Stein 1940, J. A. Valšík 1958, H. Schade, G. Pilarić 1961, W. Krebs 1964, J. Suchý 1965, B. Ely 1966 u. a. m.).

Nach den Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen kann man folgern, dass die Zigeuner eine besondere ethnische Gruppe vorstellen, die man vom anthropologischen Standpunkt folgendermassen charakterisieren kann:

Im Durchschnitt ist die Körpergestalt der Zigeuner untermittel- bis mittelgross, nur ausnahmsweise übermittelgross bis gross. Nach dem Kopflindex sind die Zigeuner im Durchschnitt mesozephal, dolicho- und seltener brachycephal. Ihre Gehirnschädel sind meist schwach bis mittelstark gewölbt, ausnahmsweise auch stark gewölbt. Die Gesichter sind schmal bis mittelbreit, die Nasen sind schmal. Das Nasenprofil pflegt gerade zu sein, manchmal konstatiert man auch Adlernasen. Die Hautfarbe ist dunkel mit einer gelbbraunen Schattierung, die Iris pflegt dunkelbraun gefärbt zu sein. Die schwarzen oder dunkelbraunen Haare sind dicht, meist gewellt, von ziemlich feiner Struktur.

Die physischen, ja sogar die taxonomischen Merkmale der Zigeuner sind bei allen untersuchten Gruppen variabel. Ihre Variabilität überschreitet anscheinend die Variabilitätsgrenze der Merkmale einer ungemischten Population. Danach sind also die Zigeuner eine anthropologisch uneinheitliche ethnische Gruppe. Die Ursachen dieser Uneinheitlichkeit in der anthropologischen Struktur der Zigeuner sind noch zu studieren.

Die bisherigen Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Zigeuner Träger eines biologischen Fundaments sind, das man bei den Populationen Nordwestindiens (C. S. Coon 1939), eventuell auch der Nachbargebiete — Beludschistan und vielleicht auch Turkestan — zu suchen hat (E. Pittard 1932). Nach dem Auszug der Zigeuner aus Indien begann sich ihr biologisches Fundament, wahrscheinlich unter dem Einfluss geographischer, biologischer und sozial-historischer Faktoren, etwas zu ändern. Das Ergebnis dieses Prozesses ist ihr heutiger physischer Charakter, der sich im oben erwähnten Merkmalskomplex äussert. Nach diesem Komplex teilt C. S. Coon die Zigeuner dem mediterranen anthropologischen Typus zu. Wie bereits früher u. a. L. Glück (1897), E. Pittard (1904), F. Štampach (1929), H. Schade und G. Pilarić (1961) erkannten, sind sie stellenweise stark mit der europäischen und aussereuropäischen Nichtzigeuner-Bevölkerung vermischt. Besonders intensiv war diese physische Assimilation der Zigeuner in Osteuropa, entschieden intensiver als in West- und Nordeuropa (A. Thesleff 1911—12, V. Lebzelter 1922 u. a.). Deshalb stösst man heute bei den Zigeunern auf Typen, die der europäischen Bevölkerung angehören, wie z. B. der alpine Typus u. a. (J. Kočanowski 1963, W. Krebs 1964, J. Beneš 1967 u. a.).

RNDr. Jan Beneš, C.Sc.

Anthropologický ústav Univ. J. E. Purkyně,
Brno